



Jens Hacke, Matthias Pohlig. *Theorie in der Geschichtswissenschaft: Einblicke in die Praxis des historischen Forschens.* Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2008. 220 S. ISBN 978-3-593-38662-1.



Lothar Kolmer. *Geschichtstheorien.* Stuttgart: UTB, 2008. 115 S. (broschiert), ISBN 978-3-8252-3002-9.



Reviewed by Uwe Barrelmeyer

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2008)

Sammelrez: Geschichtswissenschaft und Theorie(n)

Die Frage nach der Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft wird innerfachlich seit langem kontrovers diskutiert. Gleichwohl ist festzuhalten, dass die traditionelle Distanz der Historiker gegenüber geschichtstheoretischen Reflexionen in jüngerer Zeit abgenommen hat. Diese Entwicklungstendenz wird zum einen daran deutlich, dass in den letzten Jahren einige niveauvolle Studien zur Geschichtstheorie erschienen sind, die teilweise eine breite Rezeption erfahren haben. Vgl. etwa Arnd Hoffmann, *Zufall und Kontingenz in der Geschichtstheorie.* Mit zwei Studien zu Theorie und Pra-

xis der Sozialgeschichte, Frankfurt am Main 2005; Hans-Jürgen Goertz, *Unsichere Geschichte. Zur Theorie historischer Referentialität,* Stuttgart 2001; Chris Lorenz, *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie,* Köln 1997. Zum anderen ist eine von Volker Depkat und anderen formulierte Beobachtung herauszustellen, dass die Diskussion geschichtstheoretischer Fragen nicht mehr länger nur von einzelnen philosophischen Spezialisten betrieben werde, sondern vielmehr eine Abwanderung der historischen Grundlagenreflexion in die einzelnen historischen Dis-

ziplinenâ zu verzeichnen sei. Volker Depkat u.a. (Hrsg.), Wozu Geschichte(n)? Geschichtswissenschaft und Geschichtsphilosophie im Widerstreit, Stuttgart 2004, S.Â 8; Thomas Welskopp (Rezension zu: Jörg Baberowski, Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault, München 2005, (25.10.2005)) bestärkt diese Beobachtung und verbindet damit die Hoffnung, dass das gestiegene theoretische Interesse âunter ansonsten vorrangig praktisch arbeitenden Sozial- und Kulturhistorikern [â] auch Folgen hat und sich in den empirischen, narrativen Darstellungen zur Geschichte erkennbar niederschlägt. Die Erörterung geschichtstheoretischer Fragen findet damit auch häufiger Eingang in die fachwissenschaftlichen Diskurse.

In diesen zweiten Entwicklungszusammenhang ist der Sammelband âTheorie in der Geschichtswissenschaftâ einzuordnen. Die Beschäftigung mit theoretischen Fragen, so urteilen auch die Herausgeber Jens Hacke und Matthias Pohl, sei mittlerweile im fachwissenschaftlichen Alltag zur âbegriffswerten Normalitätâ geworden (S.Â 7). Daher sei es an der Zeit, der Frage nach âdem Verhältnis von Theorie und Geschichte im Hinblick auf die Praxis des Historikers nachzugehenâ (S.Â 22). Dabei sei zunächst in analytischer Hinsicht ein weiter Theoriebegriff sinnvoll, der die vier Bedeutungsvarianten des geschichtsphilosophischen Entwurfs, der Inspirations- bzw. Deutungsthese, des methodischen Schlüssels sowie des heuristisch orientierenden Leitbegriffs umfasse (S.Â 14ff.). Die beteiligten Autoren untersuchen in Form metahistorischer Essays und historischer Fallstudien unter Beachtung praktischer Gesichtspunkte die Frage, was Historiker machen, âwenn sie vorgeben, theoriegeleitet zu arbeiten oder eine Theorie anzuwendenâ (S.Â 8). Damit werde ein Forschungsdesiderat in den Blick genommen, denn der âWeg der Theorie, die dann operationalisiert wird, um als Methode einen Zugriff auf Empirie zu erlaubenâ (S.Â 12), sei bisher selten beschrieben worden.

In den einzelnen Beiträgen wird der forschungspraktische Nutzen so unterschiedlicher Theorieansätze und Disziplinen wie Hermeneutik, Diskursanalyse und Medientheorie (Daniel Morat, Jan-Friedrich Mißfelder), Textphilologie (Damien Kempf), Ethnologie und Religionswissenschaft (Jörg Baberowski, Michael Brauer), Praxeologie (Rüdiger Graf) sowie Politische Ideengeschichte (Jens Hacke) diskutiert. Arbeiten zur Tradition des geschichtswissenschaftlichen Methodenstreits (Philipp Möller) sowie zu der wesentlich von Reinhart Koselleck initiierten Begriffsgeschichte (Stephan Schlak) bieten knappe historiographisch-historische Er-

gänzungen. Konzeptionelle Überlegungen zum Status von Theorien in der Geschichtswissenschaft (Matthias Pohl) sowie ein ironisch gefärbter Erfahrungsbericht (Per Leo) über den Theorieeinsatz in der akademischen Alimentierungsspirale (S.Â 217) eröffnen bzw. beschließen die Aufsatzsammlung.

Wie bewerten die Autoren (Autorinnen sind nicht vertreten) den Nutzen von Theorien für die Praxis der Historiker? Die Urteile fallen differenziert aus. Gleichwohl sind klare Akzentsetzungen in der Bewertung des historiographischen Theoriegebrauchs nicht zu überlesen. Welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeiten sind dabei auffällig? Sucht man die Unterschiedlichkeit der eingenommenen Positionen exemplarisch vor Augen zu führen, so bieten sich hierfür die positiv wertenden Beiträge von Baberowski (âÜberlegungen zum Verhältnis von Geschichte und Ethnologieâ) und von Hacke an (âPolitische Ideengeschichte und die Ideologien des 20. Jahrhundertsâ) sowie die skeptischeren Positionierungen von Graf (âWas macht die Theorie in der Geschichte?â) und Morat (âBraucht man für das Verstehen eine Theorie?â).

Baberowski betont den Nutzen, den Historiker aus dem Gebrauch ethnologischer Theoreme ziehen dürfen. Die Historiker können ihr Bestreben um das Verstehen menschlicher Lebensäußerungen und das Erzählen von Geschichten von der âmodernen, dialogischen Ethnologieâ (S.Â 101) und deren Betonung der âSelbstbeobachtung, Selbstreflexivität und Selbstaufklärungâ (S.Â 106) Entscheidendes lernen: âWir müssen, wenn wir verstehen wollen, wie die Welt der historischen Subjekte beschaffen war, über ihre Selbstwahrnehmung sprechen.â (S.Â 100) Die Historiker produzierten âRepräsentationenâ, wenn sie deutend fremde Kulturen beschrieben. Es könne daher entgegen der Auffassungen der klassischen Sozialgeschichte auch âein objektives Wissen vom Gegenstand gebenâ (S.Â 103). Hacke bestärkt ebenfalls nachdrücklich den Nutzen politikwissenschaftlicher Theorien für die historische Erforschung der politischen Ideengeschichte (zum Beispiel im Hinblick auf die Ideologien des Nationalsozialismus und des Liberalismus). Die politische Ideengeschichte lasse sich zwar nicht auf eine bestimmte Methode festlegen, aber sie bleibe âtheoriebedürftigâ (S.Â 169).

Demgegenüber fallen die Bewertungen von Graf und Morat skeptischer aus. Graf thematisiert die âpraxeologische Umorientierung der Sozialgeschichteâ (S.Â 113), die einige jüngere Historiker (etwa Thomas Welskopp, Sven Reichardt) unter der programmatisch-

rhetoischen Formel einer kulturgeschichtlichen Wendung gegen den Strukturfunktionalismus der Älteren Bielefelder Sozialgeschichte (Jürgen Kocka, Hans-Ulrich Wehler) vorgenommen hätten. Graf interessiert die Frage, inwiefern es sich dabei tatsächlich um die Ersetzung einer Theorie durch eine bessere handelte, oder ob durch sie nicht entgegen der ursprünglichen Intention der Theoriegebrauch in der Geschichte grundsätzlich in Frage gestellt wurde (S. 112). Sein Befund fällt eindeutig aus. Der Blick in die Praxis der Praxeologen lehrt, dass der praxeologische Forschungsansatz als geschichtswissenschaftliche Theorie nicht überzeugen würde. Die Strukturierungs- und Synthetisierungsleistung des Theorieansatzes sei beschränkt, seine Leistung in Bezug auf die Produktion von Hypothesen zur Erfassung funktionaler und zur Erklärung kausaler Beziehungen noch geringer (S. 127). Überdies scheine im Fall des praxeologischen Theorieansatzes schließlich Empirie [!] vorschnell als Theorie geädelt zu werden (S. 128). Angesichts dieser Defizite empfiehlt Graf (S. 129) den Fachhistorikern, sich wieder auf die methodisch-theoretischen Basisoperationen der Geschichtswissenschaften zu konzentrieren (Heuristik, Begriffsexplikation, Bestimmung des Quellenkorpus, Untersuchungsmethoden, Auswahl der Darstellungsformen). Für Morat wiederum stellt die von Vertretern der Diskursanalyse oder Mediengeschichte formulierte Kritik an der verstehenden Interpretation historischer Dokumente (S. 48) eine fundamentale Herausforderung dar, die allerdings von einer reflektierten historischen Hermeneutik im Sinne einer Offenlegung der Bedingungen der Möglichkeit sinnhafter Kommunikation und damit von Verstehen (S. 49) produktiv verarbeitet werden könnte. Mit Blick auf die für die historische Forschung basale und alternativlose Operation der verstehenden Quelleninterpretation bringt Morat seine Skepsis gegenüber einem allzu eilfertigen Theoriegebrauch zum Ausdruck: „Zum Verstehen braucht man streng genommen keine Theorie. Die benötigt man erst, um sowohl die Grenzen als auch die Bedingungen der Möglichkeit des Verstehens aufzudecken“ (S. 50). Verstehen verlange wesentlich Positionierung und damit in erster Linie historisches Urteilsvermögen (S. 51).

Neben den skizzierten Bewertungsunterschieden lassen sich auch einige normative Grundüberzeugungen herausstellen, die von den Autoren des Sammelbandes im Wesentlichen geteilt werden: Theorie, so pointiert etwa Pohlig (Geschmack und Urteilskraft, S. 39), sei grundsätzlich eine wichtige Anregerin der histori-

schen Praxis. Eine reflexionslose Übernahme von Theorien stehe dem produktiven Fortgang historischer Forschung entgegen. Ein problemgeleiteter Umgang mit Theorie, so betont auch Brauer (Der Historiker, der Text und die Theorien, S. 91), müsse immer die Frage berücksichtigen, inwieweit bestimmte Theorien für die historische Forschungspraxis überhaupt angemessen seien. Unter bestimmten Umständen könne die theoretische Leistung auch darin bestehen, auf gewisse Theorien zu verzichten. Fehle dieses Gespür, so bestehe die Gefahr, später über eine bloß rhetorische Plausibilisierung von Forschungsergebnissen nicht hinauszukommen. Historikerinnen und Historiker müssten zur Kenntnis nehmen, so formuliert Pohlig (S. 39) in Anlehnung an die Urteilskategorien Kants in resümierender Absicht, dass die Reichweite von Theorien begrenzt sei, und dass es letztlich untheoretische Kriterien sind Urteilskraft, Erfahrung, Geschmack, die über die Anwendbarkeit einer Theorie und ihren historiographischen Nutzen entscheiden.

Die Herausgeber erheben den Anspruch, mit dem Sammelband versuchsweise die Frage nach der Nützlichkeit von Theorie für die praktische Arbeit des Historikers zu beantworten (S. 17). Dieses Experiment (S. 22) darf angesichts der interessanten Einzelbeiträge als gelungen betrachtet werden. Eine Stärke der Aufsatzsammlung liegt darin, dass die Beiträge einen differenzierten Einblick in die Vielfalt der historiographischen Nutzung von Theorien liefern. Die Pointiertheit einzelner Bewertungen fordert zudem die kritische Urteilsbildung der Leserinnen und Leser heraus. Den methodisch interessierten Lesern bietet beispielsweise Damien Kempf (Der mittelalterliche Text zwischen Theorie und Praxis) einen aufschlussreichen Blick auf die konzeptionellen Herausforderungen, mit denen philologisch geschulte Mediävisten durch die aus der handschriftlichen Überlieferung resultierende Offenheit des mittelalterlichen Textes (S. 65) konfrontiert sind. Weitere Denkanstöße für eine ausführlichere Erörterung der Möglichkeiten und der Grenzen der Anwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft liefern Grafs kritische Ausführungen zur Theorie- und Erklärungsrhetorik (S. 129) des praxeologischen Forschungsansatzes oder das von Jan-Friedrich Mißfelder (Medientheorie und Geschichte) vorgetragene Plädoyer für eine mediengeschichtliche Entschärfung der theoretischen Radikalität der Medienarchäologie (S. 197).

Es ist zu begrüßen, dass die unterschiedlichen Positionierungen der Autoren zur Frage des Theoriege-

brauchs und des Nutzens der Theorien $\frac{1}{2}$ berwiegend klar zum Ausdruck kommen. Gleichwohl w \ddot{a} ren explizitere Erl \ddot{a} uterungen zur Frage hilfreich gewesen, welche Merkmale den konstruktiven Gebrauch von Theorien in der historiographischen Praxis letztlich auszeichnen. Die damit verbundene gr \ddot{a} ßere konzeptionelle Klarheit h \ddot{a} tte auch die Bef \ddot{a} hrschung der Herausgeber in den Hintergrund treten lassen, dass der Sammelband insgesamt als \hat{a} prim \ddot{a} r theorieskeptisch oder polemisch \hat{a} missverstanden werden k \ddot{a} nnte (S. 22).

Die eingangs angef \ddot{u} hrte These von der Theoriebed \ddot{u} rftigkeit der Geschichtswissenschaft ist auch der Ausgangspunkt der von Lothar Kolmer vorgelegten Einf \ddot{u} hrung in die Geschichtstheorie. Historikerinnen und Historiker m \ddot{a} ßten einen \hat{a} zweiten Beobachterstandpunkt \hat{a} [\hat{a}] einnehmen und [\hat{a}] $\frac{1}{2}$ ber sich und ihr Tun reflektieren und dies in ihre Arbeit einbringen \hat{a} (S. 11). Daher will Kolmer mit dem Buch vor allem f \ddot{u} r Studierende einen \hat{a} grundlegenden Einstieg und \ddot{A} berblick in die Geschichtstheorien \hat{a} geben (S. 7), wobei er allerdings besonderes Gewicht auf die Geschichtsphilosophie legt.

Die Darstellung ist chronologisch aufgebaut und erhebt laut Klappentext den ambitionierten Anspruch, die \hat{a} wichtigsten Positionen aus 2.500 Jahren historischen Denkens \hat{a} vorzustellen. Auf wenigen Seiten werden zun \ddot{a} chst die geschichtsphilosophischen Vorstellungen der Antike und sowie deren \hat{a} Transfer ins Mittelalter \hat{a} (Kap. 1) vorgestellt. Unter dem Titel \hat{a} Die Metaerz \ddot{a} hlung von Emanzipation und Fortschritt \hat{a} wird auf f \ddot{u} nf Seiten die Geschichtsphilosophie der Aufkl \ddot{a} rung abgehandelt (Kap. 2). Die deutsche Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts, insbesondere die geschichtsphilosophischen Theorien von Hegel, Marx und Engels, werden umfangreicher dargestellt (Kap. 3, 4, 5). Die Darstellung und Bewertung des Historismus (Ranke, Droysen, Meinecke) sowie der Hermeneutik (Dilthey, Gadamer) nimmt ebenfalls breiteren Raum ein (Kap. 6). Knappe Zusammenfassungen wichtiger geschichtsphilosophischer Positionen des 20. Jahrhunderts (zum Beispiel Psychoanalyse, Strukturalismus und Poststrukturalismus) erg \ddot{a} nzen die Darstellung. Unter dem Titel \hat{a} Postmoderne \hat{a} (Kap. 7) behandelt Kolmer in st \ddot{a} rker fragmentierten Ausf \ddot{u} hrungen die Aufl \ddot{e} sung der \hat{a} klassischen Metaerz \ddot{a} hlungen \hat{a} sowie den Bedeutungsverlust von \hat{a} Objektivit \ddot{a} t, Wahrheit und Wirklichkeit \hat{a} . Mit der daraus resultierenden Herausforderung des Relativismus setzt er sich im achten und letzten Kapitel auseinander (\hat{a} Die Post-Postmoderne \hat{a}). Kolmers erratisch zu nennende Therapieempfehlungen (S. 94f.) provozieren indes

auch bei geduldigen Lesern irritierte Ratlosigkeit.

Wie ist die Qualit \ddot{a} t dieser Einf \ddot{u} hrung in die Geschichtstheorie(n) insgesamt zu bewerten? Vergleicht man Kolmers schmales B \ddot{a} ndchen etwa mit den Einf \ddot{u} hrungen, die Chris Lorenz oder Hans-J \ddot{a} rgen Goertz vorgelegt haben Vgl. Anm. 1 bzw. Hans-J \ddot{a} rgen Goertz, Umgang mit Geschichte. Eine Einf \ddot{u} hrung in die Geschichtstheorie, Hamburg 1995., so muss das Urteil des Rezensenten skeptisch ausfallen. Kolmers Einf \ddot{u} hrung erreicht nicht ann \ddot{a} hernd die argumentative Komplexit \ddot{a} t und systematische Koh \ddot{a} renz der B \ddot{a} nde von Lorenz oder Goertz.

Allerdings ist die Frage berechtigt, inwieweit ein solcher Vergleich als fair betrachtet werden darf. Kolmer geht es laut eigener Aussage nicht um eine Einf \ddot{u} hrung in systematisierender Absicht, sondern vielmehr darum, Studierenden der neuen Bachelor-Studieng \ddot{a} nge einen didaktisch akzentuierten \ddot{A} berblick zum geschichtsphilosophischen Denken zu verschaffen. Unter dieser Betrachtungsperspektive kann man vor allem mit Blick auf seine Darstellung der deutschen Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts von einer knappen, informierten und in Teilen anschaulich geschriebenen Einf \ddot{u} hrung sprechen. Was hinsichtlich inhaltlicher Differenziertheit und didaktischer Klarheit allerdings auch bei einem Einf \ddot{u} hrungstext m \ddot{a} glich ist, zeigt die vergleichende Lekt \ddot{u} re der unl \ddot{a} ngst erschienenen, sehr gelungenen \hat{a} Geschichte der Soziologie \hat{a} von Volker Kruse. Volker Kruse, Geschichte der Soziologie, Konstanz 2008. Kruses historisch angelegte Einf \ddot{u} hrung in die Soziologie des 19. und 20. Jahrhunderts richtet sich an Studienanf \ddot{a} nger und Studierende sowie interessierte Nichtsoziologen. Sie verbindet hohes fachwissenschaftliches Niveau und sprachliche Klarheit mit einer didaktisch $\frac{1}{2}$ berzeugenden Pr \ddot{a} sentation von Lerninhalten (z.B. klare Begriffsdefinitionen, merkf \ddot{a} hige Zusammenfassungen, grafische Veranschaulichungen, instruktive Lernkontrollfragen, kommentierte Einf \ddot{u} hrungsliteratur). Demgegen \ddot{u} ber ist Kolmers B \ddot{a} ndchen als eine sehr basale Einf \ddot{u} hrung in das komplexe Feld der Geschichtsphilosophie zu bezeichnen. Dementsprechend bietet es, so darf man einer unl \ddot{a} ngst ver \ddot{a} ffentlichten, kritischen Rezension von Stefan Jordan beipflichten, Anlass f \ddot{u} r \hat{a} Diskussion und Widerspruch \hat{a} . Jordans weitergehende Bewertung, Kolmers Band sei \hat{a} durchzogen von Aussagen, die man nicht teilen m \ddot{a} chte \hat{a} , w \ddot{a} re indes inhaltlich genauer zu pr \ddot{a} fen; siehe seine Rezension unter (13.11.2008).

Geschichtstheorie, so ist abschlie \ddot{a} nd festzuhalten,

lässt sich als materiale Geschichtsphilosophie, aber auch als systematische Reflexion der historischen Forschungspraxis konzeptualisieren. In logischer Hinsicht sind beide Varianten als gleichberechtigt anzusehen. Gleichwohl legt die vergleichende Lektüre der beiden vorliegenden Bücher das Urteil nahe, dass für Historikerinnen und Historiker Überlegungen zur Frage des Theorienegebrauchs heuristisch ungleich instruktiver sind als (leider fragmentierte) Ausführungen zur materialen Geschichtsphilosophie.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Uwe Barthemeyer. Review of Hacke, Jens; Pohlig, Matthias, *Theorie in der Geschichtswissenschaft: Einblicke in die Praxis des historischen Forschens* and Kolmer, Lothar, *Geschichtstheorien*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=26471>

Copyright © 2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.